

## Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: März 2017



### Gallusorte nach Frauen benannt



Der große Textilarbeiterinnenstreik in den USA 1910 war der Zündfunke, dass 1911 der 8. März für Sozialistinnen und seitdem für immer mehr Frauen weltweit der Internationale Kampftag für Frauenrechte wurde.

Bis zum Frauenwahlrecht in Deutschland dauerte es bis 1919. Die Ungleichheit blieb aber; so gesetzlich für Ehen und bezüglich der Kinder geregelt. Bis 1957 durften Frauen ohne Zustimmung ihres Ehemannes kein eigenes Konto eröffnen und für die Verwaltung ihres Einkommens war gesetzlich ihr Mann zuständig. Von 1958 bis 1977 lautete § 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) Absatz 1: „Die Frau führt den Haushalt in eigener Verantwortung. Sie ist berechtigt, erwerbstätig zu sein, soweit dies mit ihren Pflichten in Ehe und Familie vereinbar ist.“ Also erst seit 1978 gilt das sogenannte „paritätische Ehemodell“: § 1356 BGB lautet „Die Ehegatten regeln die Haushaltsführung in gegenseitigem Einvernehmen. [...] Beide Ehegatten sind berechtigt, erwerbstätig zu sein.“

Längst hieß dies aber noch nicht, dass Frauen in allen Berufen zugelassen waren; so galt z.B. im Westen der Republik das offizielle Beschäftigungsverbot für Frauen im Bauhauptgewerbe bis 1994.

Angeregt durch das Buch „Nach Frauen benannt. 127 Straßen in Frankfurt am Main“ wollen wir mit diesem Info an Frauen erinnern, die sich gegen alle Widerstände und Anfeindungen mit ihren Ideen und ihrem Willen durchgesetzt haben und Pionierinnen ihrer Zeit wurden. Im Gallus gibt es tatsächlich erst eine Straße, ein Plätzchen und eine Anlage, die nach Frauen benannt sind; in der neuen Kuhwald-Siedlung am Rebstockpark erinnern drei Straßennamen an Pionierinnen der Luftfahrt.

#### **Maria Anna Sondershausen von Gläsernthal** (\* 2.11.1710 † 9.11.1796)

Bereits 1911 wurde nach ihr die (damals noch unbebaute) *Sondershausenstraße* benannt. Maria Anna Sondershausen von Gläsernthal „stammte aus einer wohlhabenden Frankfurter Bürgerfamilie und orientierte sich an den zu ihrer Zeit üblichen Stiftungen patrizischer Frauen. Sie setzte 1772 ihr Testament auf, wodurch nach ihrem Tod mit 55.000 Gulden und einigem Grundbesitz die Sondershausen-von-Gläsernthalsche Stiftung zur *Versorgung ehrbarer Töchter von reputierlich vornehmen Familien mit Ausschluß der Offiziers-, Procurats- und Notarstöchter* gegründet wurde“. Warum sie diese ausdrücklich ausschloss bleibt bis heute unklar. Männer zur damaligen Zeit zweifelten wegen dieser und weiteren Stiftungsvorgaben am Geisteszustand von Maria Anna Sondershausen von Gläsernthal – aber sie wird sicher ihre Gründe für diese Festlegung gehabt haben!

Anfangs konnten durch die Stiftungsförderung zwei Damen in Maria Anna Sondershausen von Gläsernthals Elternhaus an der Zeil in guten Bedingungen wohnen, jeweils nach 40 Jahren wurde eine weitere unterstützt. Auf diese Weise kam das Stiftungsvermögen schließlich 40 Frauen zu Gute.



Marie Anna Sondershausen

Die Stiftung existiert noch heute. Aus dem Erlös des Stiftungsvermögens wird „alleinstehenden Frauen ab 60 Jahren unter bestimmten Voraussetzungen eine finanzielle Unterstützung in Form einer Stiftsrente gewährt. Dabei müssen sie aber längst nicht mehr aus vornehmen Familien kommen“.

**Lia Wöhr** (\* 26.7.1911 † 15.11.1994)



Auf Initiative der Grünen im OBR 1 wurde 2000 das dreieckige Plätzchen in der Frankenallee gegenüber der Liegenschaft Kölner Straße 10 und der Feuerwache nach der bekannten und beliebten SchauspielerIn, Produzentin und Regisseurin Lia Wöhr benannt.

Geboren in Rödelheim, wuchs Elisabeth Anna (Lia) Wöhr als Tochter eines der Bäcker in der Kriegkstraße auf. Nach dem Lyzeum ging sie an die Schauspielschule und hatte Ende der 1920er Jahre erste Engagements als Chansonsängerin in Berlin, im Faschismus dann wie viele ihrer Zeit als Teil der Ensembles der Frankfurter Oper und des Schauspiels Auftritte in der Wehrmacht-Truppenbetreuung.

Nach 1945 war Lia fest beim Hessischen Rundfunk angestellt, organisierte aber auch parallel weltweit Operninszenierungen. Im Rhein-Main-Gebiet wurde sie zum Mundartidol durch ihre Rollen in Liesel Christs Volkstheater Frankfurt und die Tourneen mit dem Theaterunternehmen „Theater unterwegs“.

1956 wurde sie feste Programmproduzentin im Hessischen Rundfunk, nicht nur „für das Hessische zuständig“, sondern nicht zuletzt, weil sie fünf Sprachen beherrschte, auch für weltweite Operninszenierungen und für viele weitere TV-Sendungen. Bekannt sind Älteren noch von ihr produzierte Sendungen wie „Die Hesselbachs“, „Eine Welt nach Noten“, „Die Montagsmaler“ mit Frank Elstner, die Johannespassion von Bach und der Feuervogel von Strawinsky.

Am meisten verbinden bis heute Menschen aber mit Lia Wöhr den von ihr produzierten „Blauen Bock“, der ab 1957 Samstagnachmittags über 30 Jahre lang das Wochenende vor dem Bildschirm einläutete. „Lia Wöhr dirigierte als Wirtin nicht nur ihre Oberkellner, zuerst Otto Höpfner und später Heinz Schenk, sondern zog auch hinter der Bühne die Strippen“.

Gehrt mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, dem Friedrich-Stoltzpreis, dem Hessischen Verdienstorden, verstarb Lia Wöhr 83jährig am 15. November 1994 als Ehrenbürgerin der Stadt Oberursel. Mit einer Gedenkplatte am Lia-Wöhr-Platz ehrt der HR seine langjährige Mitarbeiterin.



**Lotte Specht** (\* 16.10.1911 † 10.2.2002)



Am 21.09.2015 wurde der Lotte-Specht-Park in der Idsteiner Straße offiziell eingeweiht. In der Grünanlage, die das Gallus mit dem Europaviertel verbindet, liegt am südlichen Ende der kleine Bolzplatz – die wichtigste Reminiszenz an Lotte Specht.

Geboren in Eckenheim, wuchs Lotte Specht in der Frankenallee 103 auf, ihr Vater war Inhaber der Metzgerei in der Hufnagelstraße 22. Gemeinsam mit Lia Wöhr aus der Kriegkstraße wurde Lotte Specht in der Friedenskirche, die damals noch als Notkirche in der Hufnagelstraße stand, konfirmiert.

Ins Licht einer größeren Öffentlichkeit rückte Lotte Specht, nachdem sie als 19-jährige zu Beginn des Jahres 1930 eine Anzeige in die "Frankfurter Nachrichten" setzte, in der sie junge Frauen suchte, um mit ihnen einen eigenen Fußballverein für Frauen, den 1. Deutschen Damenfußballclub (1. DDFC) zu gründen.

Das Eindringen von Frauen in eine der „letzten Männersportarten“ löste in der Presse heftige Kontroversen aus. Neben offenen Anfeindungen und überheblichem Spott gab es aber auch Unterstützung und Ermutigung für die Fußball spielenden Frauen. Besonders Helli Knoll, die für die „Frank-

furter Nachrichten" schrieb, unterstützte die jungen Frauen: „Wir Frauen treiben den Sport, den wir wollen und nicht den, der uns gnädigst von den Männern erlaubt wird.“

Aber den Diffamierungen in Form von Beschimpfungen, Angriffen von Steinewerfern und Verboten der Eltern waren die jungen Frauen auf die Dauer nicht gewachsen. Bereits im Herbst des folgenden Jahres war es mit dem Fußball des 1. DDFC vorbei.

Der Fußball war aber nicht die einzige Leidenschaft von Lotte. Nach der Schule musste sie die Handelsschule besuchen, als Grundlage für einen „bejerlichen Beruf“. Mit 24 Jahren ging sie dann doch an die Frankfurter Schauspielerschule, gemeinsam mit Liesel Christ, Siegfried Lowitz, Konrad Georg, Agnes Fink. Ihre Ausbildung finanzierte sie selbst als Verkäuferin von Süßwaren im Vergnügungspalast „Groß-Frankfurt“. Sie erhielt erste Engagements und reiste mehrere Jahre mit Dialektparodien und humoristischen Vorträgen durch Deutschland, bis sie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zurück nach Frankfurt kam.

Jetzt trat sie im „Sporteck“ an der Mainzer Landstraße auf, in der Kaiserstraße war sie Mitbetreiberin des ersten Frankfurter Nachkriegskabarets "Die Unmöglichen". Mit Lotte Specht verbinden sich Namen wie Hans-Joachim Kulenkampff, Otto Höpfner und Wolf Schmitt, die in der von ihr organisierten Gastspielbühne mitwirkten. Mit diesen und anderen organisierte sie Modeschauen und die „Hausfrauen-Nachmittage“ in Südhessen. 1955 gründete sie die erste Frankfurter Mundartbühne. Doch wie beim Frauenfußball war sie auch hier ihrer Zeit voraus. Erst das 1971 von Liesel Christ eröffnete Frankfurter Volkstheater wurde mit Mundartstücken erfolgreich.

Kurz entschlossen griff Lotte Specht auf ihre kaufmännische Ausbildung zurück und meldete sich beim Magistrat der Stadt Frankfurt als Sekretärin. Vorwiegend arbeitete sie bis zum Ruhestand in der Sozialstation in der Krifteler Straße.

Die Unterhaltungskunst gehörte aber weiterhin zu ihrem Leben. Als „Brezelfrau“ und „Gammlerbraut“ trat sie bei bunten Abenden in Seniorenheimen auf. Berühmt wurde ihr Auftritt im Frankfurter Frauengefängnis: der „Portier“ verwehrt ihr zunächst freundlich den Eintritt: „Sonntags sinn ka Neufnahme“.

Nach ihrer Pensionierung verbrachte sie die Winter auf Mallorca, wo sie live und in Radio Aleman Urlauber mit ihren Parodien unterhielt.

Lotte Specht wurde 90 Jahre und lebte bis zu ihrem Tod im Jahr 2002 als überzeugte Junggesellin im Frankfurter Westend.



### **Pionierinnen der Luftfahrt**

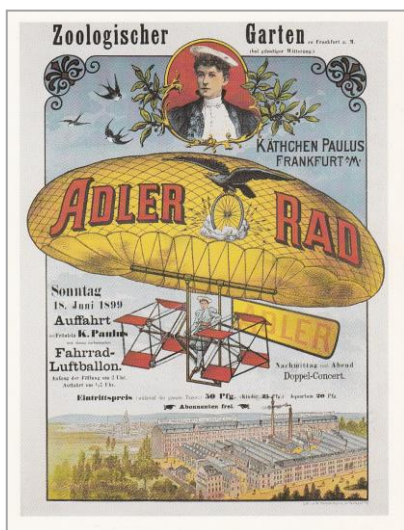
In der neuen Siedlung auf dem Rebstockgelände sind in Erinnerung an Frankfurts ersten Flughafen Am Rebstock drei Straßen nach Pionierinnen der Luftfahrt benannt: der Wilhelmine-Reichard-Weg, die Melli-Beese- und die Käthchen-Paulus-Straße.

**Wilhelmine Reichard** (\* 02.04.1788 in Braunschweig † 22.02.1848 in Döhlen), teilte mit ihrem Mann die Leidenschaft für die Luftschiffahrt, sie starteten 1810 mit ihrem gemeinsam gebauten Gasballon, 1811 stieg Wilhelmine erstmals alleine in die Lüfte. Mit ihrem Mann arbeitete die achtfache Mutter auf dem Gebiet der Chemie, ebenso führten sie Wetter- und Temperaturmessungen durch. Als ihr Mann starb, führte sie die inzwischen gegründete chemische Fabrik alleine weiter. Ihre letzte Ballonfahrt unternahm sie 1820 zum zehnten Oktoberfest in München, an die die Deutsche Bundespost 1978 mit einer Jugendbriefmarke erinnerte.

**Melli Beese** (\* 13.09.1886 in Laubegast bei Dresden † 21.12.1925 in Berlin), begabte und von den wohlhabenden Eltern geförderte Tochter, wurde während ihres Kunst-Studiums in Schweden neben dem Hochseesegeln infiziert von der Flugkunst. Nach Raymonde de Laroche und Marie Marvingt wurde Melli die dritte Frau in Europa und die erste in Deutschland, die eine Flugerlaubnis erwarb. Melli Beese startete erstmals 1911 bei den „Johannisthaler Herbstflugwochen“ in Berlin, stellte hier mit zwei Stunden und neun Minuten Flugzeit in ihrer „Rumpler-Taube“ einen neuen Frauen-Dauerweltrekord auf, ein Jahr später mit 825 Metern einen neuen Höhenweltrekord für Frauen.

Ihre eigene Erfahrung, wie die auch aller anderen Fliegerinnen und Luftschifferinnen, sich durchsetzen zu müssen gegen heftigste Widerstände der vom „zeitgenössischen Männlichkeitswahn“ besessenen Männerriege ihrer Zunft, die auch vor Sabotagen an den Fluggeräten der Frauen nicht zurückschreckten, brachte Melli Besse dazu, 1912 die „Flug-

schule Melli Beese GmbH“ zu gründen. Mit der Heirat ihres Partners Charles Boutard nahm sie die französische Staatsbürgerschaft an und wurde so nach Ausbruch des 1. Weltkriegs zur „feindlichen Ausländerin“, was die Internierung Beider bedeutete wie die Schließung der Flugschule und ihrer gutgehenden Fabrik, in der die „Rumpler-Taube“ als „Beese-Taube“ weiterentwickelt wurde. Von diesem Ruin erholte sie sich nie mehr, auch mit der Fliegerei hatte sie seit fortan kein Glück mehr. Melli Beese erschoss sich am 21. Dezember 1925 in einer Berliner Pension, sie hinterließ einen Zettel mit den Worten „Fliegen ist notwendig. Leben nicht.“



**Käthchen Paulus** (\* 22.12.1868 in Zellhausen † 26.07.1935 in Berlin), gilt vielen in Frankfurt als „unser“ Käthchen, denn hier hatte sie ihre spektakulären Ballonaufstiege mit ein- und zweistufigen Fallschirmabsprüngen. Als Tochter einer Schneiderin wollte sie als Jugendliche Akrobatin werden, lernte dann aber doch den Beruf ihrer Mutter, was ihr später in der „Luftschifferei“ zum großen Vorteil gereichte.

1889 lernte sie den Ballonfahrer Hermann Lattemann kennen und erlernte durch ihn das Ballonfahren und Fallschirmspringen, darüber hinaus war sie die Zuständige für Ausrüstung und Reparatur des Materials. Auch privat waren die beiden ein Paar, 1891 wurde ihr Sohn Willy Hermann Paulus geboren. Tragisch für Käthchen war, dass kurz vor der geplanten Heirat ihr Freund 1894 bei einem gemeinsamen Ballonexperiment starb und ein Jahr später ihr kleiner Sohn an Diphtherie.

Umso wichtiger wurde für Käthchen ihr Sport-Beruf. Bis Juli 1914 stieg sie 516 Mal im Ballon auf, 147 Mal verbunden mit „Fallschirmabstürzen“. Käthchen Paulus hatte ein gutes Händchen mit ihrem Können Geld zu verdienen, ihre Aufstiege

fanden ein Riesenpublikumsinteresse, Firmen rissen sich um sie als Werbe-Ikone „Miss Polly“, es wurden bei ihren Spektakeln bis zu 20.000 Eintrittskarten verkauft. Die Frankfurter pilgerten sonntäglich zu Käthchens Aufstiegen in den Zoo, bei der Internationalen Luftfahrtausstellung (ILA) 1909 hatte sie einen eigenen Verkaufsstand.

Käthchen Paulus stellte nicht nur selbst ihre Ballons her. Bis heute nur weiterentwickelt aber immer noch im selben Prinzip funktionierend, sind die von Käthchen Paulus entwickelten und geschneiderten Paketfallschirme, von denen sie für die deutschen Ballonaufklärer-Truppen im 1. Weltkrieg bis zum Kriegsende 7.000 lieferte.

Käthchen Paulus starb am 26. Juli 1935 nach längerer Krankheit in Berlin, an ihrem Grab gedachte ihr auch die Fliegerin Elly Beinhorn, nach der am Rhein-Main-Flughafen eine Straße benannt ist.

## Helga Roos

### Quellen:

- BGB-Regelungen: <https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenarbeit> (letzter Zugriff 26.02.2017)
- Maria Anna Sondershausen von Gläsernthal: Birgit Kasper, Steffi Schubert: Nach Frauen benannt. 127 Straßen in Frankfurt am Main, Hrsg. Frauenreferat der Stadt Frankfurt am Main, 2013; Bruno Müller: Stiftungen in Frankfurt am Main. Geschichte und Wirkung. Aktualisierte Auflage 2006, Ffm. – Foto: a.a.O./Historisches Museum Frankfurt
- Lia Wöhr: Begründung des Antrags zur Platzbenennung OF 641/1 vom 22.10.2000 – web: Parlis, Stadt Frankfurt)  
Fotos: Privatbesitz
- Lotte Specht: Magazin zur Frauenfußballausstellung 2011 „Frankfurter Fußballhistorie – die Pionierinnen des Gallus, Sportkreis Frankfurt e.V. – Fotos: Alben Lotte Specht
- Wilhelmine-Reichard, Melli-Beese, Käthchen-Paulus: Begründung zur Benennung der Straßen OF 228/2 aus 2002; Wikipedia-Artikel, Käthchen Paulus außerdem: Sabine Hock in „Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe, <http://frankfurter-personenlexikon.de/node/737>); Markus Kutscher: Geschichte der Luftfahrt in Frankfurt am Main, 1995 Frankfurt am Main - Foto: a.a.O./Historisches Museum Frankfurt

## Schaufenster März 2017:

Stadtteilbüro Gallus, Frankenallee 166-168: Das Schaufenster der Geschichtswerkstatt widmen wir im März Frauen, die hier in den Fabriken gearbeitet haben.

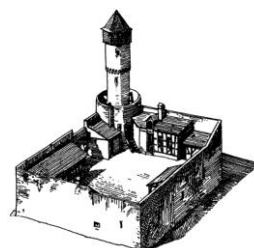
Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.

V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.

Leserinnen- u. Leseranfragen: E-Mail: [juergenemrich@msn.com](mailto:juergenemrich@msn.com)

E-Mail: [r.ulrich46@googlemail.com](mailto:r.ulrich46@googlemail.com)

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei „buaroundCopy.de“ und vom Autohaus Gruber GmbH unterstützt.



**Geschichtswerkstatt  
Gallus**